

Predigt an Karfreitag: So ist Versöhnung

Lesung

*Gott war in Christus
und versöhnte die Welt mit ihm selber
und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu
und hat unter uns aufgerichtet
das Wort von der Versöhnung.*

*So sind wir nun Botschafter an Christi statt,
denn Gott ermahnt durch uns;
so bitten wir nun an Christi statt:*

Lasst euch versöhnen mit Gott!

*Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste,
für uns zur Sünde gemacht,
auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden,
die vor Gott gilt.*

2. Korinther 5,19-21

Predigt

Liebe Gemeinde,
unerbittlich zerrinnt die Zeit, die ihm noch bleibt. Sie wird kürzer und kürzer. Er kann sich die Begegnung schon ausmalen. Den Blick seiner Frau, diesen kalten, geringschätzenden und zugleich verletzten Blick, der ihn erwartet, sobald er die Wohnungstür aufschließt. Vermutlich ist sie schon da, wenn er nach Hause kommt. Er lässt die Hand in die Tasche gleiten und spürt den Schlüssel. Wie eine Mahnung kommt der ihm vor. Er erinnert ihn an die unvermeidliche Begegnung. Irgendwann muss er nach Hause kommen, und jeder Umweg ist nur ein Aufschub vor dem Unvermeidlichen. Früher oder später muss er sich dem stellen, was ihn dort erwartet. Der Sprachlosigkeit, die zwischen ihm und seiner Frau herrscht. Alles fühlt sich fremd an. Er wird sich dort einsamer fühlen, als er alleine je sein könnte. Ein starker Kontrast zur Freundlichkeit und Wärme früherer Tage. Wie sehnt er sich danach, sich mit seiner Frau auszusprechen. Die Schuld beim Namen zu nennen, die zwischen ihnen steht. Und den gegenseitigen Groll hinauszuschreien, der das Herz schwer macht. Und vielleicht, vielleicht kommt es am Ende zur Versöhnung. Wie vermisst er das: dass sie sich um den Hals fallen, sich aneinanderschmiegen und sich für eine gefühlte Ewigkeit nicht mehr loslassen. Er wünscht sich nichts mehr als das: Versöhnung. Dass sie sich gegenseitiges wieder gut sind. Den Groll loslassen und die Schuld

überwinden. Versöhnung! Schon das Wort hat die Kraft, die trüben Gedanken aufzuhellen. Als würden in diesem einen Wort viele andere große Worte zusammenkommen: Vergebung, Neubeginn, Heilung, Hoffnung. Versöhnung klingt nach einer neuen Chance, nach neuem Leben: Das Alte ist vergangen.

*

Unerbittlich zerrinnt die Zeit, die noch bleibt. Der Weg hinauf nach Golgatha, zur Hinrichtungsstätte. Schritt für Schritt geht Jesus den Weg. Das Kreuz lastet auf seinen Schultern und drückt ihn zu Boden. Er spürt, wie die Kräfte schwinden und er zu taumeln beginnt. Die Soldaten sind gnadenlos. Sie reißen ihn voran, sobald er strauchelt. Sie lassen ihn das Kreuz tragen, das Folterwerkzeug. Die Zeit verrinnt unter Schlägen und Flüchen. Es ist fast eine Erleichterung, dass der Weg ein Ende hat. Was mag Jesus denken in seinen letzten Stunden? Was geht ihm durch den Sinn? Halten ihn noch die Erinnerungen an seine Verurteilung gefangen? Muss er an den Statthalter denken, der sich die Hände wäscht, um sich von seiner Schuld reinzuwaschen? Hat er Angst vor den Hammerschlägen, mit denen er gleich ans Kreuz genagelt wird? Was Jesus denkt, als er den letzten Weg geht, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass er ohne Groll hinauf nach Golgatha geht, zur Hinrichtungsstätte. „*Vater, vergib ihnen*“, sind eine seiner letzten Worte. Vergib denen, die Unrecht tun, die mich verspotten, anklagen, verurteilen und hinrichten. „*Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“ Das ist Versöhnung. Keinen Groll hegen. Auch den Feind mit den Augen der Liebe ansehen. Die Schuld nicht wieder und wieder nennen. Verfehlungen niemandem dauernd unter die Nase reiben. Sie nicht als Machtinstrument gebrauchen, um das schlechte Gewissen immer weiter zu nähren. Sondern den Schuldigern vergeben. Einfach vergeben. So ist Versöhnung: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“

*

Unerbittlich scheint dem Augustinermönch Martin Luther die Zeit zu zerrinnen, die ihm noch bleibt. Er ist noch jung. Aber kann er nicht jeden Moment aus dem Leben gerissen werden? Ein Blitzschlag hatte ihm doch gerade erst gezeigt, wie schnell es mit seinem Leben vorbeisein kann. Und dann? Dann würde Bilanz gezogen über sein Leben. Dann würde er Bilanz ziehen: Gott. Der junge Augustinermönch sehnt sich nach dem gnädigen Gott. Aber noch kennt er Gott nur als strengen Richter. Unerbittlich springen Martin Luther bei seinen Studien zwei Wörter ins Auge, treiben ihn um und quälen ihn: „Gerechtigkeit Gottes“. Ja, denkt der junge Mönch, Gott ist gerecht. Aber weil er gerecht ist, fordert er auch Gerechtigkeit. Gerechtigkeit Gottes – zwei unbarmherzige Worte, wie es scheint. Sie verfolgen Luther, wenn er

betet, wenn er arbeitet, wenn er studiert. Auch beim Essen und vor allem vor dem Einschlafen. Sie verfolgen ihn, bis er diese beiden Worte zu hassen beginnt. Wie kann er Gott lieben, der von ihm die Gerechtigkeit fordert, die er nicht einmal als Mönch zu leisten vermag? Luther zermartert sich selbst, jedes Wort legt er auf die Goldwaage, jede Begegnung, jeden Gedanken. Immer verzweifelter ringt er mit den beiden Worten „Gerechtigkeit Gottes“. Und dann: die große Wende. Das neue Verständnis: Hinter diesen Worten steht nicht Gott als der gerechte Richter, der nach einem strengen Maßstab zu Gericht sitzt. Die beiden Worte meinen nicht die Gerechtigkeit, die Gott von uns Menschen fordert. Sondern sie stehen für die Gerechtigkeit, die Gott *schenkt* – frei und gütig, voller Gnade. Gerechtigkeit als Geschenk – gratis. Die Gewissensplagen, die innere Not, der Groll auf Gott – alles ist vorbei in einem Moment der Erleuchtung. Ja, es ist schon alles getan. Die ersehnte Versöhnung gibt es längst. Versöhnung, die Gott schenkt. So ist Versöhnung.

*

Versöhnung statt Unerbittlichkeit. Wo Versöhnung ist, da gibt es keine unerbittlich tickende Uhr. Da führt der Weg nicht zur Anklage, zu lauten oder stillen Vorwürfen. Wo Versöhnung ist, da sind sich zwei wieder gut. Paulus macht die Versöhnung so groß, dass sie von aller Welt gesehen werden muss – ein Zeichen für die Welt. Er schreibt: Das Wort der Versöhnung ist aufgerichtet. *„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“* Versöhnung ist wie eine Statue, die bis hinauf in den Himmel reicht. Sie ist das Schlüsselwort des Lebens im Himmel und auf Erden, im Großen und im Kleinen. Und hinter diesem Wort steht Gott. Er ist der große Versöhner, und er war in Christus, als der die Worte sprach: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“* Das sind keine hären und erst recht keine leeren Worte. Hier wendet sich die Geschichte. Und die Geschichte Gottes mit uns Menschen. Was dort geschieht, ist Versöhnung. Wo denen vergeben wird, die nicht wissen, was sie tun: den Menschen hinzurichten, der wahrlich Gottes Sohn ist. Jesus blickt auf seine Feinde mit den Augen der Liebe und versöhnt sich mit ihnen, bevor er stirbt. Sie wissen ja nicht, was sie tun.

*

Und so wird das Kreuz von Golgatha zum Zeichen aller Zeichen, zum Symbol aller Versöhnung. Und es durchkreuzt, was wir bisher über Versöhnung gedacht haben. Unsere Vorstellung wird gesprengt. Eigentlich setzt jede Versöhnung etwas voraus – so denken oder handeln wir. Ob im Privaten oder im Öffentlichen: Fehlritte dürfen nicht ohne Folgen bleiben, so tickt die Welt. Schuld muss eingestanden

werden, bevor es zur Versöhnung kommt. Und vor allem: Um Versöhnung muss gebeten werden. Darum ist Versöhnung so schwer. Darum bleibt sie ein Sehnsuchtswort für den jungen Mann auf seinem Weg in die gemeinsame Wohnung. Versöhnung müssen ja immer beide wollen. Solange nur er sich versöhnen will, bleibt die Sprachlosigkeit bestehen. Und die anklagenden Blicke. Versöhnung geht nicht allein, nur zu zweit. Nur dann sind sich beide auch wieder gut.

Doch bei Gott ist Versöhnung anders. Ganz anders und ganz unerwartet bittet Gott selbst um Versöhnung. Oder besser gesagt: Gott lässt uns bitten, die Versöhnung anzunehmen, die er uns anbietet. Die Reihenfolge wird umgedreht. Nicht erst Schuld, dann Reue und Sühne und dann schließlich Versöhnung. Sondern Versöhnung zuerst und von unerwarteter Seite. Gott, den wir um Versöhnung anflehen müssten, bittet *uns*, wir mögen uns *mit ihm* versöhnen.

*

Der junge Mann steckt den Schlüssel ins Schloss. Er ist jetzt da, steht vor der Wohnung. Mit bangem Herzen öffnet er die Tür. Vorsichtig. Was mag sich dahinter verbergen? Ist seine Frau schon zuhause? Vielleicht hat sie ja auch einen Umweg gemacht, um die Zeit der Begegnung zu dehnen. Oder ist sie fort? Für immer gegangen? Wie würden sie sich begegnen? Würde sie ihn weiter ignorieren? Sich mit irgendetwas beschäftigen, nur um nicht mit ihm zu reden?

Aber kaum ist die Tür offen, ist sie schon bei ihm. Sie nimmt ihn in den Arm. Sie schmiegt sich an ihn. Die Worte kommen wie von selbst, sprudeln hinaus. Keine Anklage, sondern Worte der Liebe zuerst. Das Alte ist vergangen. Neues ist geworden. Und dann kann auch von der Schuld gesprochen werden, von Verletzung, aber auch von Verzeihen und vor allem von Versöhnung. Sie sind sich wieder gut. Gegenseitig. Der Groll ist überwunden. Stattdessen: Vergebung, Neubeginn, Heilung. Das hoch aufgerichtete Wort von der Versöhnung wirft einen hellen Schatten auf das junge Paar. Die Spirale von Schuld und Beschuldigung ist durchbrochen und durchkreuzt. Das Alte ist vergangen und Neues geworden. So ist Versöhnung.

Gott war in Christus

*und versöhnte die Welt mit ihm selber
und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu
und hat unter uns aufgerichtet
das Wort von der Versöhnung.*

So sind wir nun Botschafter an Christi statt,

denn Gott ermahnt durch uns;

so bitten wir nun an Christi statt:

Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste,

*für uns zur Sünde gemacht,
auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden,
die vor Gott gilt.
Amen.*